

W.M. Molotow	1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats und Außenminister der UdSSR
M.G. Perwuchin	1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR
I.G. Kabanow	Außenhandelsminister der UdSSR
W.S. Semjonow	Stellvertreter des Außenministers der UdSSR. ²³⁴

Der Programmentwurf der sowjetischen Seite enthielt wenige Arbeitssitzungen, dafür allein fünfmal „Besichtigung von Sehenswürdigkeiten der Stadt Moskau“. Verwirklicht wurde davon nur ein einziger kurzer Ausflug von Adenauer und einigen wenigen Begleitpersonen am dritten Verhandlungstag.²³⁵ Der Rest der deutschen Delegation musste auf eigene Faust in freien Stunden auf Entdeckungsreise gehen. Auch zwei zusätzliche Abendessen, eines gegeben von Adenauer, das andere von Bulganin, fielen am Ende den Verhandlungen zum Opfer. Das sowjetische Programm deckt noch den 14. September, einen Mittwoch, ab, der dann zum Tag der Rückreise wurde. Über die Dauer des Aufenthalts und der Verhandlungen in Moskau hatte es weder auf deutscher noch auf sowjetischer Seite präzise Absprachen gegeben. Adenauer hatte von drei bis vier Tagen gesprochen. Daraus wurden vier Verhandlungstage + ein Sonntag + 2 Reisetage mit je 6 Stunden reiner Flugzeit.

Letzte Vorbereitungen

Der Kanzler war am 27. August aus Mürren nach Bonn zurückgekehrt. Er war mit dem Auto gefahren; seinen Sonderzug mit dem Tross hatte er nebenher fahren lassen.²³⁶ Er bemühte sich in den letzten Tagen vor dem Flug nach Moskau besonders darum, die immer noch allzu hohen Erwartungen zu dämpfen und eine betonte Skepsis zur Schau zu tragen.

Auf seinem Schreibtisch lag ein Telegramm seines Washingtoner Botschafters Krekeler, der ein ausführliches Gespräch mit dem US-Außenminister gehabt hatte.²³⁷ In diesem Gespräch ließ sich Dulles über die konkreten Gesprächsthemen für Moskau informieren und ließ klar erkennen, dass er hoffe, die Wiedervereinigungsfrage werde von Anfang an im Mittelpunkt stehen. Andernfalls würde die Bundesregierung einen „schweren Fehler“ begehen. Krekeler unterrichtete Dulles über die Einleitungsrede des Kanzlers, die sich sehr eingehend mit dem Thema Wiedervereinigung befassen werde. Wenn es keinen Fortschritt bei den Themen Gefangene und Wiedervereinigung gebe, dann werde die deutsche Seite „volle“ diplomatische Beziehungen ablehnen und stattdessen den Austausch von „diplomatischen Agenten“ vorschlagen.

Am 31. August unterrichtete Adenauer das Kabinett über das Ergebnis der Vorbereitungen für seine Reise.²³⁸ Seine Delegation dürfe nicht so zusammengesetzt sein, dass die Bedeutung des Besuchs überbewertet werden könnte, womit insbesondere Wirtschaftsminister Erhard und der Koalitionspartner FDP abgewehrt wurden. „Das Ergebnis des Besuchs werde nämlich notwendigerweise unbedeutend sein.“ Er fasste die vorgesehene Verhandlungsführung in folgenden Leitsätzen zusammen, bei denen die Rücksichtnahme auf die westlichen Verbündeten allen anderen Punkten vorangehen sollte:

1. Vertragstreue gegenüber dem Westen.
2. Das Wiedervereinigungsproblem solle zwar angesprochen werden, aber nur soweit es zur Vorbereitung der Genfer Außenministerkonferenz dienlich wäre.
3. Auch ein wiedervereinigtes Deutschland müsse über seine Außen- und Bündnispolitik (NATO-Zugehörigkeit) selbst entscheiden können; also keine vorgegebene Neutralität.
4. Die diplomatischen und anderen Beziehungen seien eng mit den Fragen der Wiedervereinigung und der Gefange-

nen zu verknüpfen. Ohne Lösung des Gefangenenproblems werde es keinen Austausch von Botschaftern geben. (Die früher als gleichrangig geforderten Fortschritte in der Wiedervereinigungsfrage tauchen hier schon nicht mehr auf.)

5. Keine Maßnahmen, die eine völkerrechtliche Anerkennung der sogenannten DDR in sich schließen.
6. Auch im Falle des Scheiterns der Gespräche dürfe der „Faden nach Moskau“ nicht völlig abreißen.
7. Die Grenzfragen würden von deutscher Seite nicht angesprochen.²³⁹

Adenauer betonte mehrfach in dieser Kabinettsitzung: „Ich glaube, meine Herren, daß man absolut illusionslos nach Moskau gehen muß.“

Der Besucher aus Washington

Am gleichen Tag empfing er Livingston Merchant, den Leiter der Europaabteilung im State Department, den Dulles zur Abklärung eines gemeinsamen Sicherheitskonzepts für Genf nach London und Paris geschickt hatte. In Bonn sollte Merchant noch einmal sicher stellen, dass Adenauer in Moskau abredgemäß vorgehen werde.²⁴⁰ Adenauer blieb bei seiner Linie, dass er keine Nebenverhandlungen über die deutsche Einheit führen werde, sondern „wie Johannes der Täufer“ den Sowjets verkünden wolle, dass sie „das wahre Evangelium erst in Genf empfangen würden“. Adenauer sagte dann aber auch ganz klar, er habe nicht die Absicht, die Wiedervereinigungsfrage zum Hauptgegenstand seiner Moskauer Gespräche zu machen; denn dieses Thema gehöre auf die Tagesordnung der Genfer Konferenz. Außerdem sei die Wiedervereinigung Deutschlands eine Verpflichtung der vier Besatzungsmächte. Merchant bekräftigte den Kanzler in dieser Ansicht und sagte, sie hätten sich schon gefragt, ob es gut sei, von einem der vier

Ausschüsse als dem „Politischen Ausschuß für Fragen der Wiedervereinigung und der diplomatischen Beziehungen“ zu sprechen. Das könnte die Sowjets dazu verführen, die Wiedervereinigung künftig als eine bilaterale Angelegenheit zwischen Moskau und Bonn zu deklarieren. Adenauer stimmte unumwunden zu, sie hätten ohnehin schon beschlossen, den politischen Ausschuss nach außen hin nur noch für die diplomatischen Beziehungen zuständig sein zu lassen.

Andererseits sagte er aber nach den amerikanischen Gesprächsnotizen auch: „Wenn die Sowjets nichts anderes wollten, als die abnorme Situation zwischen den beiden deutschen Staaten zu normalisieren, würde das der Bundesrepublik nicht genügen.“²⁴¹ Damit war für amerikanische Ohren die früher entstandene Erwartung bekräftigt, dass Adenauer keine diplomatischen Beziehungen vereinbaren werde, wenn die Sowjets nicht ihrerseits Entgegenkommen in der deutschen Frage zeigen würden. Adenauer sprach ohnehin nicht vom Austausch von Botschaftern, sondern eher von Geschäftsträgern mit diplomatischen Vollmachten.²⁴² Dies entsprach auch den vorsichtigen Ratschlägen der Amerikaner, in Moskau nicht gleich mit einer vollwertigen Botschaft anzufangen, sondern erst einmal mit einer Handelsvertretung oder mit einem ständigen Geschäftsträger, um den Appetit anderer Staaten nach zwei deutschen Botschaften zu mäßigen.²⁴³

Als Merchant gegangen war, drängte es den Kanzler, seinem Freund Dulles über die Dinge zu schreiben, die ihm vor der Reise ins Ungewisse auf der Seele lagen:

„Sehr verehrter, lieber Herr Dulles!

Heute war Mr. Merchant bei mir, er übergab mir die Papiere. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Vertrauen. In Mürren hatte ich die innere Sammlung, über die großen Möglichkeiten unserer Zeit, Möglichkeiten zum Bösen und zum Guten, ruhiger und gründlicher nachzudenken,

als das in der Arbeit des Alltags möglich ist. Ich hatte schon im Jahre 1945 die Überzeugung, daß nur die Vereinigten Staaten die Welt vor dem Bösen retten können. Von Jahr zu Jahr wird das klarer. Ich danke Gott, daß das Volk der Vereinigten Staaten und insbesondere seine Regierung diese weltgeschichtliche Aufgabe so klar erkannt haben und so zielbewußt verfolgen. Ich bin glücklich, daß Sie und Ihr Präsident so entschieden und so klug die Bewältigung dieser ungeheuren Aufgabe auf sich genommen haben. Ich bitte Sie, davon überzeugt zu sein, daß ich alles tue, was in meinen Kräften steht, um das gemeinschaftliche Ziel zu erreichen ohne jede Rücksicht auf nationalistische oder gar parteipolitische Gedankengänge; denn es ist eine große ethische Aufgabe, die wir zu erfüllen trachten und deren Erfüllung der ganzen Menschheit dient. Ich danke Ihnen für unsere freundschaftliche Verbundenheit, die eine so wesentliche Quelle der Kraft für mich ist.

*Mit herzlichsten Grüßen wie immer
Ihr Adenauer*²⁴⁴

Auch wenn man weiß, dass Adenauer in seinen Briefen an ausländische Staatsmänner gerne den gefühlvollen und devoten Briefstil des 19. Jahrhunderts pflegte und gerade in seiner umfangreichen Korrespondenz mit John Foster Dulles gefühlsbetonte Wendungen liebte, gibt dieser ganz besondere Brief doch eine Vorstellung von der bewegten Gemütslage, von der inneren Unsicherheit, in der sich der Kanzler in den Tagen vor der Abreise befunden haben muss. Vielleicht bedrückte ihn doch mehr als einmal das Gefühl, dass er ins Reich des Bösen fliegen werde. Er erklärte am folgenden Tag dem französischen Botschafter François-Poncet, er würde es vorziehen, die Reise noch heute abzusagen. Er fahre mit großem Widerwillen.²⁴⁵

Informationsgespräch mit den Parteien

Am 2. September traf er mit den Spitzenvertretern der im Bundestag vertretenen Parteien zusammen.²⁴⁶ Hallstein notierte, der Kanzler wolle mit diesem Treffen ausschließen, dass es hinterher Kritik an „den wie zu erwarten mageren Ergebnissen der Reise“ gebe,²⁴⁷ also eine weitere Rücksicherung wie schon die Mitnahme der drei Parlamentarier. Die Aussprache drehte sich vor allem um die Frage, welche Rolle die Wiedervereinigungsfrage bei den Moskauer Gesprächen zu spielen habe. Dehler monierte, wirkliche Verhandlungen über die Wiedervereinigung könne es doch gar nicht geben. Sie seien nur möglich, wenn ein deutsches Konzept entwickelt und mit dem Westen abgestimmt worden wäre, und das habe man doch bisher versäumt. Adenauer hielt dem entgegen, man müsse sich schon mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossene Genfer Konferenz hüten, mit den Russen über Modelle der Wiedervereinigung zu verhandeln. Sie würden sonst gegenüber den Westmächten auf ein angebliches Entgegenkommen der Bundesregierung verweisen. Die Bundesregierung dürfe in Moskau keinesfalls so operieren, dass der Westen Anlass sehe, an der deutschen Vertragstreue zu zweifeln.

Ollenhauer bedauerte, dass die Opposition erst so spät konsultiert werde. Er hätte es vorgezogen, wenn eine gemeinsame Delegation aus Regierung und Opposition nach Moskau reisen würde. Es fiel dem Kanzler leicht, diese Einwände mit dem Hinweis auf die Mitreise von Carlo Schmid zu entkräften. Am Tag vor seiner Abreise berichtete Adenauer dem Kabinett über die Zusammenkunft mit den Fraktionsvorsitzenden, und hob dabei die Loyalität Ollenhauers hervor, der seine Bedenken gegen die Außenpolitik der Regierung mit Rücksicht auf die Moskaureise zurückgestellt habe.²⁴⁸

Rede in Bochum

Seine letzte öffentliche Rede vor der Reise hielt Adenauer am 2. September in Bochum, wo die CDU Westfalen-Lippe den 10. Jahrestag ihrer Gründung feierte.²⁴⁹ Er betonte, dass die wichtigste Frage, die der Wiedervereinigung, von seiner Delegation „nur erörtert werden kann, daß aber ihre Lösung eine Pflicht der vier Siegermächte ist“. Diese Verpflichtung, „die Einheit Deutschlands in Freiheit wiederherzustellen“, sei von allen vier Siegermächten anerkannt worden. Daneben werde er „auch noch“ die Freilassung der Kriegsgefangenen zur Sprache bringen. In der Darstellung des Kanzlers für die Öffentlichkeit wie für die Verbündeten lag die Priorität der Gesprächsthemen wenige Tage vor der Reise noch immer beim Komplex Wiedervereinigung. Nur im Kabinett hatte er klar werden lassen, dass er die deutsche Frage nicht intensiv und nicht im Sinne einer Bedingung für den Botschafteraustausch behandeln wolle, wohl aber die Gefangenfrage.

Hier in Bochum brachte er zum ersten Mal in der Vorbereitungsphase zur Moskaureise den Gesichtspunkt auf, nicht nur die drei westlichen, sondern alle vier Siegermächte hätten sich zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands verpflichtet. Adenauer sollte es nach seiner Rückkehr aus Moskau als seinen Erfolg ausgeben, dass Bulganin diese Verpflichtung (erstmalig) zugestanden habe. Es ist richtig, dass die drei Westmächte im Deutschlandvertrag ausdrücklich versprochen hatten, auf die Wiedervereinigung Deutschlands hinzuwirken.²⁵⁰ Bei ihnen konnte die Bundesregierung mit Fug und Recht immer wieder anknüpfen und daran erinnern, dass es an der Zeit sei, einen neuen Versuch gegenüber Moskau zu unternehmen, um die festgefahrene Debatte über die deutsche Einheit weiterzuführen. Im Falle der Sowjetunion gab es keine ähnliche vertragliche Abmachung. In den vielen Papieren, die Adenauer nach Moskau mitnahm, befand sich vielmehr eine

anonyme Aufzeichnung, wahrscheinlich aus der Feder von Grewe, in der die Verpflichtung der Sowjetunion zur Wiedervereinigung kategorisch verneint wird.²⁵¹ Für den Kreml gelte aus völkerrechtlicher Sicht nur das Verbot, seine Besatzungszone zu annektieren. Ferner gelte die Vereinbarung mit den anderen Siegermächten aus dem Potsdamer Abkommen und den sogenannten Berliner Erklärungen vom 5. Juni 1945, die endgültigen Grenzen und die künftige rechtliche Stellung Deutschlands nur gemeinsam zu vereinbaren. Man konnte also, zumindest vor Adenauers Moskareise, schlecht von einer „Verpflichtung der vier Siegermächte zur Wiedervereinigung“ sprechen. Ob die Situation nach der Reise eine andere war, bleibt weiter unten zu sehen.

Im Auswärtigen Ausschuss

Eine Plenardebatte im Bundestag hat es vor der Moskareise nicht gegeben. Auch der Auswärtige Ausschuss beschäftigte sich kaum mit den Vorbereitungen der Reise. Erst Ende Juli fragte der Vorsitzende Kiesinger, ob der Kanzler vor seiner Reise noch in den Ausschuss kommen und eine Erklärung abgeben könne. Auch eine Frage zu dem wahrscheinlich notwendigen Grenzvorbehalt im Falle eines Abkommens mit den Sowjets wurde bei dieser Gelegenheit gestellt.²⁵² Darüber hinaus gab es erstaunlicherweise von Juni bis September bei den Mitgliedern dieses Ausschusses keinen Informationsbedarf.

Am Tag vor seiner Abreise erschien Adenauer in einer gemeinsamen Sitzung der Auswärtigen Ausschüsse von Bundestag und Bundesrat.²⁵³ Er bedauerte, vor „einer so großen Corona“ vorsichtig sprechen zu müssen. Er werde in Moskau daran erinnern, „daß die vier Siegermächte eine Verpflichtung haben, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen“. Die Freigabe der Gefangenen, wohl „über 100.000 Menschen“, sollte „keine politische Frage sein,

sondern eine rein menschliche Frage“. Wie weit man beim Gespräch über die Wiedervereinigung kommen werde, lasse sich erst in Moskau abschätzen, wenn man feststellen könne, „welche Atmosphäre man schließlich dort hat. ... Wenn diese Atmosphäre nicht da ist, wäre jede Erörterung falsch. Also werden wir – verstehen Sie mich jetzt richtig – eine ‚Fahrt in Blaue‘ antreten müssen.“ Im günstigsten Fall werde seine Reise doch nur „eine erste Kontaktnahme“ sein, der im Laufe der Zeit weitere Verhandlungen folgen könnten.

Außenminister von Brentano wurde gebeten zu ergänzen. Statt zu ergänzen, stellte Brentano seine eigenen Bedenken in den Vordergrund, die es gegen diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion gebe und weiterhin geben müsse. Er sehe nicht, wie bei der Eröffnung einer Botschaft der Bundesrepublik in Moskau „die Mißdeutung einer impliziten Anerkennung der Sowjetzone als selbständiger Staat vermieden werden könnte“. Der Minister legte den Abgeordneten deshalb nahe, ein Abkommen über diplomatische Beziehungen schon vor Beginn der Verhandlungen abzulehnen, indem er sagte: „Ich möchte annehmen, daß wir darüber einig sind, daß keine Handlung der Bundesregierung zulässig wäre, aus der auf eine De-jure oder auch nur De-facto-Anerkennung der DDR geschlossen werden könnte.“

Adenauer bemühte sich, sofort nach dieser kämpferischen Rede Brentanos ein paar leichte Bemerkungen einzustreuen, um keine grundsätzliche Debatte aufkommen zu lassen, die ihm die Hände für die Verhandlungen mit den Sowjets binden würde. Er sprach von seiner Sorge, dauernd mit den Sowjetführern fotografiert zu werden „mit und ohne Sekt, mit und ohne Wodka“ und dadurch die deutschen Zeitungsleser zu verwirren. Die wenigen Fragen der Abgeordneten konzentrierten sich auf das Thema der Wiedervereinigung. Brentanos Sorge vor der möglichen Beschädigung des Alleinvertretungsanspruchs wurde nicht diskutiert. Die Sitzung war bereits nach 75 Minuten beendet.

Es war den vereinten Bemühungen der Bundesregierung gelungen, die optimistischen Hoffnungen von Anfang Juni erheblich zu dämpfen. Der Eindruck, der den Medien kurz vor der Abreise vermittelt wurde, war: Die Wiedervereinigungsfrage werde das Hauptthema der Konferenz sein, aber ohne die Freilassung der Gefangenen würde es keine diplomatischen Beziehungen geben.²⁵⁴ Es blieb ein Nebel der Ungenauigkeiten über der deutschen Verhandlungsplanung, in welcher Weise und bis zu welchen Details die Wiedervereinigungsfrage besprochen werden sollte. Die Äußerungen Adenauers zu diesem Punkt wichen immer wieder voneinander ab.

Bezeichnend war ein Kommentar der FAZ, der mit dem Satz endete: „Die Illusionen fangen an zu zerflattern, noch ehe die ersten Worte in Moskau gewechselt sind.“²⁵⁵ Man versprach sich wenig vom Ergebnis und sah die Reise eher als einen deutschen Beitrag, bei der sich anbahnenden Entspannung des politischen Klimas zwischen Ost und West nicht abseits zu stehen.²⁵⁶ Adenauer konnte diese allgemeine Skepsis nur recht sein.